

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 30 (1989)

Heft: 2-3

Artikel: Die Baumgärten des Domleschg : eine verwurzelte Landnutzung im Wandel

Autor: Winkler, Justin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Baumgärten des Domleschg

Eine verwurzelte Landnutzung im Wandel

· Justin Winkler

Zusammenfassung

Werden die Ergebnisse humangeographischer Forschung in die untersuchte Region zurückgetragen, können sie die Wertschätzung der Landnutzer für die traditionelle Kulturlandschaft fördern. Der Autor beschreibt dies am Beispiel der hochstämmigen Obstbäume im Domleschg (Graubünden). Er zeigt die Hindernisse für den Fortbestand dieser längst unwirtschaftlich gewordenen Landnutzung auf, die nur dank der Arbeit von Selbstversorgern und Liebhabern überlebt. Indem das Bewusstsein einer jahrhundertealten obstbaulichen Tradition in diesem Tal angesprochen wurde, konnten die Land- und Baum-eigentümer zur Wiederaufnahme der Baumpflege ermutigt werden.

Les vergers de la vallée du Domleschg. Une exploitation rurale enracinée en mutation

Résumé

Les résultats de la recherche en matière de géographie humaine peuvent, si on les applique à la région étudiée, favoriser l'exploitation traditionnelle. L'auteur le démontre en prenant comme exemple l'arboriculture (à hautes tiges) dans la vallée du Domleschg dans les Grisons. Il met en évidence les difficultés à perpétuer ce genre agraire depuis longtemps désuet, qui ne survit que grâce au travail des autoconsommateurs et amateurs. La prise de conscience d'une arboriculture séculaire dans cette vallée a encouragé les exploitants à mieux soigner leurs vergers.

The Orchards of the Domleschg Valley. A Rooted Land Use Is Changing

Abstract

The reintroduction of the results of human geographical research into the studied region may lead to an increased esteem for the traditional cultural landscape. The author describes such a process by the example of the standard fruit trees in the Domleschg valley, Grisons. During the last forty years they have been neglected for various reasons and could only prevail owing to the efforts of self-suppliers and amateurs. Reminding people of the arboricultural tradition which in this valley has lasted for centuries already, the owners of land and trees were encouraged to resume the maintenance of the trees.

Anschrift des Autors: Dr. Justin Winkler, Marignanostrasse 72, CH-4059 Basel

Der Satz vom Menschen als "Mass aller Dinge" geht auf Protagoras zurück. Dass aus den "Gebrauchsdingen" (chremata), von welchen dieser sprach, Dinge schlechthin wurden, ist, wie Arendt festhält, der Überlieferung und Standardübersetzung anzulasten. Die technologische Entwicklung aber wandelt den Begriff von den "Dingen": Der Mensch betrachtet und benützt seinen Lebensraum immer mehr als ein "grosses Gebrauchsding".

Bezeichnet ein Geograph den Menschen als Mass, so wird man ihn fragen, wie dieser überhaupt ein Massstab sein könne: Ist er nicht "ein lebendiges und lebendig unbegrenzbares Wesen, dessen Produktionsmöglichkeiten so wenig ein für allemal festgelegt sind wie seine Wünsche und Geschicklichkeiten"? (Arendt 1981, 45) Wenn der Forscher den Menschen als das Mass seines Interesses festlegt, kommt darin in einer humanistischen Geographie nicht Selbstüberhebung zum Ausdruck, sondern eine Haltung des Respektes vor der unbezähmbaren Vielfalt. Und vielleicht ist dann der ursprünglichste Antrieb der Wissenschaft, das Staunen, im Spiel.

Feldobstbau in Graubünden

Ich möchte hier über den Obstbau im Domleschg (Graubünden) berichten, indem ich den Weg der geographischen Vertiefung in dieses Thema nachvollziehe. Der Vorschlag, den Zustand des traditionellen Obstbaus im Domleschg zu untersuchen, wurde im Frühjahr 1985 an der Delegiertenversammlung der Talplanung Heinzenberg/Domleschg gemacht. Ich hatte diesem Gremium das Humangeographische Praktikum vom Herbst 1985 vorgestellt und die Möglichkeit skizziert, dass in den Arbeiten der Studentinnen und Studenten aktuelle Probleme der Talschaft oder einzelner Gemeinden dokumentiert werden könnten.

Weshalb ausgerechnet der Obstbau – und nicht ein Thema des Verkehrs oder der Wirtschaft? In diesem Tal, das mit der Autobahnerschliessung einen starken Strukturwandel erlebt, waren letztere immerhin aktuell¹. Vielleicht war es gerade die Überrumpelung durch diesen Wandel, die für Teile der Domleschger Bevölkerung die Rückbesinnung auf die wirtschaftlich unbedeutend gewordene Baumkultur interessant werden liess. Literarische und mündliche Überlieferung haben das Domleschg nachhaltig als obstbaumstrotzendes Tal gezeichnet. Die Domleschger sahen jedoch, wie die mit Stolz betrachteten alten Baumgärten Symptome der Überalterung und Verwilderung zeigten und allmählich der Ausmerzung verfielen. Im Jahr 1984 war Graubünden Gastkanton der Schweizerischen Messe für Land- und Milchwirtschaft (OLMA) in St. Gallen. Der Beitrag der Talschaft zur Selbstdarstellung des Kantons am offiziellen Tag der Ausstellung war ein "Obstwagen", auf dem Bäuerinnen die Tätigkeiten der früheren Obstverwertung mimten und Früchte verteilten.

Ende September 1985 untersuchten während sieben Tagen vier Studentengruppen des Basler Humangeographischen Praktikums den Domleschger Obstbau. Die Ergebnisse ihres Quellenstudiums, der freien Interviews und der Kartierungen wurden in einem Praktikumsbericht zusammengefasst (Bestandesaufnahme 1986). Dieser wurde der Talplanung ausgehändigt und war Gegenstand der Berichterstattung im Mittelbündner Amtsblatt. Das Stereotyp der glorreichen Vergangenheit der Baumgärten wurde vom Stereotyp des "Fünf vor Zwölf" eingeholt. Von zwei Szenarien zur Zukunft des hochstämmigen Obstbaus am Schluss des Berichtes war dasjenige eines weiteren Niedergangs bezeichnenderweise



Abb. 1: Tumegl/Tomils und ein Teil des äusseren Domleschg. Aufnahme J. Winkler, Oktober 1989.

realistischer gezeichnet als jenes der wesentlich unsichereren Möglichkeiten der Wiederbelebung. Es hiess "Man müsste", "Man sollte" – die Geographen haben aber auf jeden Fall *für* den traditionellen Obstbau Stellung bezogen.

"Das Besondere"?

Domleschger Obst ist nach dem Selbstverständnis der Domleschger etwas besonderes. Die Bündner Geschichtsschreiber, namentlich von *Sprecher* (1951; siehe auch die von *Bölli* 1987 zusammengetragenen Quellen), dokumentieren einen regen Obstexport im 18. Jahrhundert. Davon ist in die mündliche Überlieferung eingegangen, dass Domleschger Äpfel damals bis an den Preussischen Hof und nach St. Petersburg geliefert worden sind - die räumliche Spanne dient als Beleg für die Begehrtheit. Eine namhafte Obstproduktion wies aber auch das tiefer gelegene Bündner Rheintal auf. Die Obstbaumzählung von 1951 stellte im Domleschg nur ein Achtel des gesamten Feldobst- Baumbestandes der bündnerischen Rheintäler fest; 1961 hat dieser Anteil auf ein Zehntel abgenommen. Quantitativ kommt also das Besondere am Domleschger Obstbau nicht zum Ausdruck – es muss in der Qualität gesucht werden.

Wer im Tal herumfragt, wird belehrt, das Domleschger Obst sei eben besonders aromatisch. Die Behauptung besteht den Vergleich mit Obst aus dem "Unterland" und die Begründung kann in den klimatischen Voraussetzungen gesucht werden. Das Klima des Tales ist von starken Temperaturgegensätzen im Jahreslauf gekennzeichnet. Gute Besonnung und Föhneinfluss machen es für die Höhenlage von 600-1000 mNN sehr vegetationsfreundlich. Charakteristisch für die zentralalpine Niederschlagsprovinz ist eine relative Trockenheit im Winter und Frühjahr und eine grosse Variabilität der Niederschläge zwischen Mai und September, vor allem im August. Es besteht ein Trockenheitsrisiko, das dem Intensivobstbau den Bau kostspieliger Bewässerungeinrichtungen auferlegt; die hochstämmigen Bäume dagegen können dank tieferreichenden Wurzeln und Reserven in der Holzmasse normale Trockenperioden ohne Hilfe überdauern.

Die Reife des Kernobstes im September und Oktober ist im Domleschg nicht wie an tieferen Lagen von Besonnungsverlusten durch Morgennebel beeinträchtigt. Der in dieser Jahreszeit übliche scharfe Temperaturgegensatz zwischen Nacht und Tag fördert Aromareife und Farbbildung der Frucht². Ausserdem wird im Gegensatz zum Erwerbostbau das Obst dieser Hochstammkulturen nicht in unreifem und daher aromatisch unvollständig entwickeltem Zustand geerntet. Das klimatische Risiko des Obstbaus in Form von Frühfrösten und Variabilität der Niederschläge wirkt sich über die sogenannte Alternanz – den Wechsel von ertragreichen und ertragsschwachen Jahren – weniger auf die Qualität als auf die Menge aus und erschwert damit die Vermarktung.

Untersuchungsareal Plideglia im Tomilser Baumgarten

Für die exemplarische Zustandsbeschreibung der Baumgärten wurde 1985 als Untersuchungsgemeinde Tomils, romanisch Tumegl, gewählt. Tomils wies 1961 hinter Scharans und Paspels den drittgrössten Obstbaumbestand der Domleschger Talgemeinden auf. Die artenmässige Zusammensetzung entsprach damals genau dem Mittel des Kreises Domleschg.

In einer Untersuchung Anfang 1989 befasste ich mich nochmals mit der 1985 weniger präzis angesprochenen Situation des Grundeigentums im Baumgarten Plideglia im Westen und Süden des Dorfes³. Das 2,1 ha grosse untersuchte Areal nimmt rund zwei Fünftel der gesamten Fläche der Dorfsiedlung ein. Es handelt sich hier um den eigentlichen, grossen und geschlossenen "Bongert" des Dorfes, der zu den charaktervollsten des Domleschgs zählt und in jeder Hinsicht erhaltenswürdig ist. Mit einer Höhenlage von 790-800 mNN ist er zusammen mit den Almenser Baumgärten der höchstgelegene der Talschaft. Im betrachteten Ausschnitt überwiegt bestes, nur schwach geneigtes Kulturland (Abb. 2 und 3).

Apfelbäume dominieren im Tomilser Obstbaumbestand trotz der absoluten Abnahme ihrer Zahl; dagegen haben sowohl Zahl als auch Anteil der Birnbäume stark abgenommen. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Zwetschgenbäume wegen guter Absatzmöglichkeiten und dank der Tatsache, dass sie rasch ins Ertragsalter kommen, eine starke Vermehrung erfahren. Ihre Verteilung im Baumbestand ist aus diesem Grund weniger gleichmässig als jene der anderen Arten: Sie erscheinen häufig als "Lückenbüsser" bzw. in Reihenpflanzungen nahe den Grundstücksgrenzen. Bei den Nussbäumen handelt es sich hauptsächlich um Baumreihen entlang von Wegen; sie wurden bis vor dreissig Jahren mehr des Holzes als der Früchte wegen gepflanzt.

Die Ausdünnung der Baumgärten

Der Obstbaumbestand in der Gemeinde Tomils ist nach der Bestandesaufnahme von 1985 auf 40% des Bestandes von 1951 bzw. auf 56% desjenigen von 1961 (Eidg. Obstbaumzählungen) zurückgegangen. Haller (1977) nennt für den nördlichen Abschnitt der Domleschger Talterrasse in der Zeit zwischen 1956 und 1973 einen Rückgang auf 65%. Der Vergleich von Luftaufnahmen des Äusseren Domleschgs von 1941 und 1984 erweist, dass lockere, eher dorffern gelegene Baumgruppen beseitigt oder verkleinert und arrondiert wurden. Einige dichte Bestände sind ganz der gras- und ackerbaulichen Nutzung gewichen (Bestandesaufnahme 1986). Dieser Entmischungsvorgang wird von der modernen Landwirtschaft gefördert – von der "Feindin" der Baumgärten, wie sie von zahlreichen Gewärsleuten

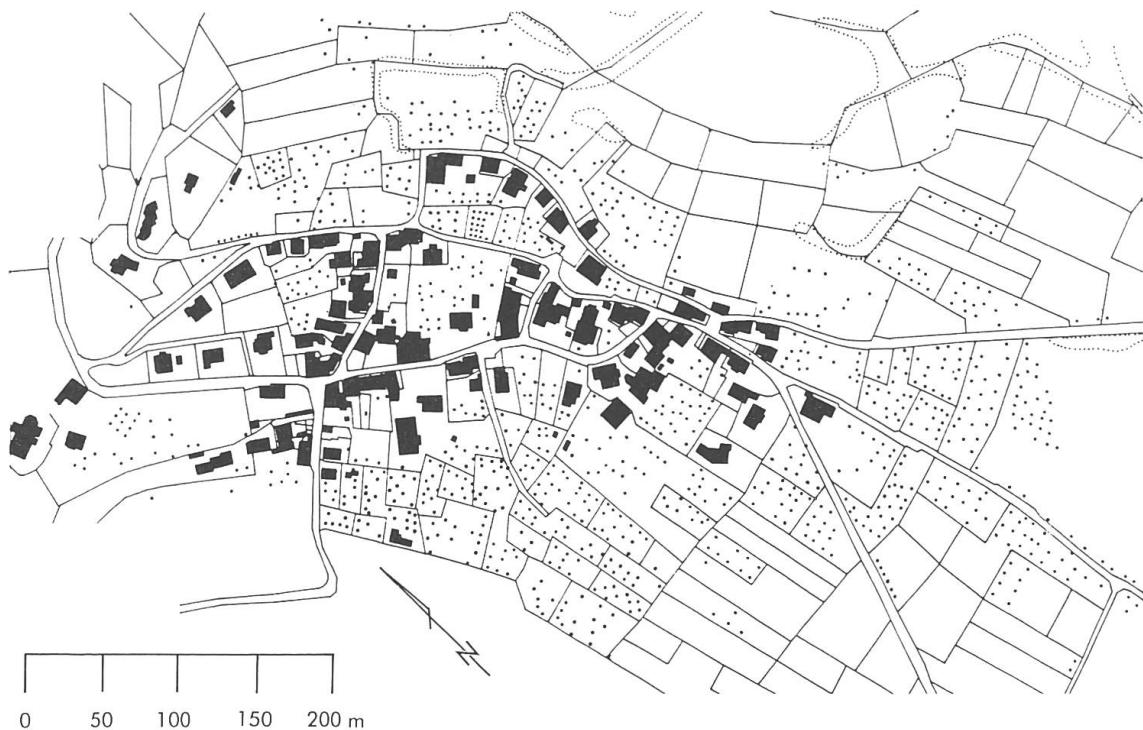


Abb. 2: Die Baumgärten von Tumegl/Tomils GR. Schönes Beispiel eines in die Dorfsiedlung integrierten geschlossenen Obstbaumbestandes. Jeder Punkt bezeichnet einen Hochstamm-Obstbaum. Grundkarte J. Winkler nach Grundbuchvermessung Tomils (VPV) IV-1983 und Bestandesaufnahme IX-1985. Bereits zum Zeitpunkt der Bestandesaufnahme hat sich der Obstbaumbestand gegenüber dem VPV-Orthophoto verändert; 1989 wurde durch den Bau der neuen Kantonsstrasse auch die Parzellarstruktur im Süden des Dorfes zum Teil stark verändert.

empfunden wird. Traktor und Heuladewagen wurden zu den Symbolen eines modernen Verständnisses der Bodennutzung, für die das Übereinander von Baum- und Grasnutzen, von Ober- und Unternutzung irrational geworden ist. Landwirtschaftliche Fahrzeuge benötigen für die Durchfahrt genügend freien Luftraum bis zu den Baumkronen, einen genügenden Abstand der Baumreihen und eine regelmässige Anlage des ganzen Baumgartens. Dies alles ist im Testareal des Obstbaumwaldes von Plideglia nicht gegeben. In seinem zentralen Bereich stehen die Bäume in einer virtuellen Dichte von 400 Bäumen/ha, in den lichteren Randbereichen sind es immer noch über 300 Bäume/ha. Im heute noch geschlossensten Teil des Baumgartens des benachbarten Gutes Ortenstein beträgt die Dichte 80 Bäume/ha, das Richtmass für moderne Hochstamm-Anlagen.

Mit dem Massstab der agrarischen Landnutzung gemessen - wie es meist geschieht - sind die dichten traditionellen Baumgärten hoffnungslos unzeitgemäß. Ihre funktionalen und sozialen Bezüge lassen sie auch eher als Teil der Dorfsiedlung als des Kulturlandes erscheinen. Dies hat für die Stossrichtung aller Bemühungen um ihre Erhaltung oder Verjüngung Konsequenzen.

Überalterung von Bäumen und Menschen?

Die Altersschwäche eines Baumes oder sein schlechter Pflegezustand stechen dem Passanten sofort ins Auge. Nur ausgemerzte Bäume "stören" nicht. Viele Gewährsleute, die selbst Grund- und Baumeigentümer sind, messen und bewerten den Eigentümer eines Nachbargrundstückes an dem, was seine Bäume an Pflege offenbaren. Die Bestandesaufnahme von 1985 ergab einen Anteil "alter" Bäume von rund drei Vierteln; 4% der Bäume wurden als "absterbend" bezeichnet. Auch *Haller* zählte für 1973 zwischen 65 und 70% "alte" Bäume. Mit über vier Fünfteln der grössten Anteil alter Bäume wurde 1985 bei den Birn- und Nussbäumen ermittelt. Beim Kernobst wird von Obstbauern als optimaler Altersaufbau je ein Drittel junger (bis 30j.), im Alter des Vollertrags stehender (30-60j.) und alter (60-90j.) Bäume angenommen. Daran gemessen ist die Verjüngung im Tomilser Baumbestand ein wenig ins Hintertreffen geraten.

Die Studentinnen und Studenten haben im Gespräch mit Gewährsleuten rasch den Eindruck erhalten, der relativen Überalterung der Obstbaumbestände entspreche die Überalterung der Grundeigentümer. Die Vernachlässigung der Pflege und das Schwinden der körperlichen Kräfte sind in einem anschaulichen engen Zusammenhang erschienen. Die Auszählung im Testareal Plideglia (1989) bestätigt zwar, dass alte Grund- und Baumeigentümer vorherrschen: 37% der Bäume natürlicher Personen gehören Leuten, die bald das Pensionsalter erreichen (55-64 j.), 31% solchen, die das Pensionsalter überschritten haben (65-74 J.) und 14% den über 74jährigen. Ich muss aber der Auffassung entgegentreten, diese Dominanz alter und sehr alter Baumbesitzer wirke sich schädlich auf die Baumgärten aus. Ich stelle im Gegenteil fest, dass nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätige im Ruhestand sehr viel Zeit für die Pflege und Verjüngung ihrer Baumanlagen aufbringen. Nahezu vier Fünftel der Bäume auf Plideglia gehören in Tomils selbst domizilierten Eigentümern, ein Zehntel solchen in der Schweiz ausserhalb Graubündens. Wo Erbengemeinschaften und jüngere Eigentümer ihre Bäume pflegen lassen, führen das ältere, erfahrene Leute aus. Die "Knochenarbeit" wird hier nicht von der jungen, von ökologischen Sorgen erfüllten Generation geleistet.

Wer vernachlässigt die Baumgärten?

An der ersten, zur Überraschung aller Beteiligten sehr gut besuchten Vortragsveranstaltung zum Thema Obstbau im Mai 1987 in Fürstenaubruck waren in der Mehrzahl ältere Zuhörer anwesend. In der Diskussion wurde der offenbar angestauten Wut über die vermeintliche Rolle der Bauern Luft gemacht. Es trifft nach wie vor zu, dass der hochstämmige Obstbau für den rechnenden Landwirt von heute kein Thema ist (*Bestandesaufnahme* 1986). Der auf die Bauern abgegebene Pfeil trifft aber nicht ins Schwarze.

Im Untersuchungsareal Plideglia werden über neun Zehntel aller Bäume von ihren Eigentümern selbst genutzt. Zwei Drittel der selbstgenutzten Bäume gehören nichtlandwirtschaftlichen Eigentümern (einschliesslich Erbengemeinschaften und juristische Personen); ein Vollerwerbslandwirt, ein Nebenwerwerbslandwirt und sieben Altlandwirte besitzen das restliche Drittel der Bäume. Nur gerade ein Siebtel aller Bäume kann als Teil eines aktiven Landwirtschaftsbetriebes gelten. Nutzung und Eigentumsverhältnisse lassen also die dörflichen Baumgärten nicht als landwirtschaftliche, sondern als paralandwirtschaftliche Land-



Abb. 3: Untersuchtes Areal im Baumgarten Plideglia/Curschiglias in Tumegl/Tomils GR. Altersstruktur der Baumeigentümer 1989.

Die fette Linie umreisst die in die Untersuchung einbezogenen Grundstücke bzw. Grundstücksabschnitte. Ohne Signatur sind die Grundstücke der juristischen Personen und Erbengemeinschaften. Gleiche Plangrundlagen wie in Abb. 2.

nutzung erscheinen. Genau so dorfgebunden wie sie dem Betrachter erscheinen, gehören sie auch funktional zu der im Laufe des Strukturwandels von der Landwirtschaft "entleerten" Dorfsiedlung.

Die für die dörflichen Baumgärten gemachte Feststellung gilt nicht für die Baumgärten der im Domleschg zahlreichen Herrschaftsgüter. Ausser der mechanisierungsfreundlicheren Anlage (s.o. geringere Bestandesdichte) haben diese oft die besondere Aufmerksamkeit der Gutseigentümer genossen. Diese Güter waren denn auch Horte der obstbaulichen Innovation und die eigentlichen Vorzeigestücke des Domleschger Obstbaus. Zumindest teilweise könnten sie dies wieder werden.

Das Verhältnis der Baumbestände zum Unternutzen hat sich im Laufe der Jahre gewandelt. In der Vorkriegszeit hatte der Grasnutzen unter den Bäumen auf Plideglia wegen des dichten Baumbestandes eine untergeordnete Bedeutung. Der Betriebsleiter nutzte das Gras auf den durch Realteilung entstandenen Grundstücken seiner Geschwister, pflegte ihre Bäume und versorgte sie mit dem Obst. In der Zwischenzeit mehrten die Auslichtung der Baumbestände und die Düngung den Grasnutzen. Dieser steht heute für den Landwirt wegen der Bedeutung der Milchproduktion klar im Vordergrund. Bei rund 60% der Grundstücke und Bäume im Untersuchungsareal ist der Grasnutzen von den Bäumen unabhängig verpachtet; wenn auch kein geteiltes Eigentum vorliegt, erinnert die Auf trennung der Nutzungsbe fügnisse von ferne an die altrechtliche Pflanzensuperficies (Liver 1970). An die Stelle von Gegenleistun-

gen treten heute angesichts der Aufwertung des Grasnutzens Pachtverträge mit Zinsentrichtung. Die Tatsache, dass die Nutzungsbefugnisse für Grund und Baum getrennt sind, wirkt sich auf den Fortbestand der Baumgärten stabilisierend aus.

Baustein der Obstbau-Landschaft: Naturkeller

Der Erfolg der Vortragsveranstaltung vom Mai 1987 zeigte an, dass das Schweigen über die Obstkultur gebrochen war. Trotz Skepsis, was die Umkehrbarkeit des Niedergangs betrifft, wurde das Thema wieder als diskussionswürdig betrachtet. Die mündlichen Berichte über die Zunahme der Baumpflege und ein spontaner Baumschneidekurs Anfang 1988 in Almens bestätigten dies.

Angesichts dieser Ansätze wurde auch die Frage laut, wie das Interesse an den Baumgärten substantiell unterstützt werden könnte. Da die vorgeschlagene Obstsortenbestimmung 1987 wegen des fast völligen Ernteausfalls nicht stattfinden konnte, begann ich im Herbst mit einer Erhebung zum Naturkellerbestand (*Obstkellerinventar 1988*). Zahlreiche Äusserungen hatten darauf hingewiesen, dass der traditionelle Obstbau nicht nur auf der Produktionsseite, sondern auch auf der Verwertungsseite an den Auswirkungen des wirtschaftlichen Strukturwandels litt. Die frühere Selbstversorgung hatte im Siedlungsraum eine wichtige Grundlage in der Verfügbarkeit von naturgekühlten Kellern. Wo die Lagermöglichkeiten für ein verderbliches Produkt wie Obst abhanden kommen, schwindet das Interesse am Produkt, und dies wirkt auf den Zustand der Baumgärten zurück.

Die Befragung hatte die doppelte Aufgabe, bei den Befragten Informationen über die Naturkeller zu sammeln (Fragebogen) und sie über deren Gebrauch zu informieren (Beiblatt über die Qualitäten des idealen Obstlagerkellers). Die Fragebogen wurden hauptsächlich durch die sozial weitgefächerten Bäuerinnenvereine des Tales verteilt und hatten mit 37% (102 Fragebogen) einen zufriedenstellenden Rücklauf. Die erfassten Gebäude sind zu fast vier Fünfteln vor 1960 entstanden - ein Anteil, der deutlich über dem von der Eidgenössischen Gebäudezählung 1980 festgestellten Anteil von 69% liegt. Überrepräsentiert sind zudem Bauernwohnhäuser gegenüber Mehr- und Einfamilienhäusern.

Die Antwortenden haben ihre Keller ausgemessen. Ihre Massangaben erlauben die Schätzung des gesamten Naturkellerbestandes für die 12 Gemeinden des Talgrundes: ein Volumen von 64'200 m³, was eine hypothetischen Lagerhalle mit 72 auf 72 m Grundfläche und 2 m Höhe ergibt. Indessen erwies die Überprüfung der Lagereignung aufgrund der Angaben der Eigentümer, dass nur ein Fünftel dieses Volumens gegenwärtig als sehr gute Obstkeller angesprochen werden darf; ein weiteres Fünftel könnte mit einfachen Massnahmen hinzugewonnen werden. Nicht wenige erstklassige Naturkeller werden aber wegen schwieriger Zugänge ungenutzt bleiben, und in all jenen Kellern, in welchen eine Heizanlage plaziert wurde, wird sich das für die Obstlagerung erforderliche Raumklima nur mit grossem Aufwand und zusätzlichem Energieverbrauch wiederherstellen lassen.

Substanzverlust - Substanzerhaltung - Substanzgewinn?

Im Sommer 1988, nach der Publikation der Ergebnisse der Obstkellerbefragung, beschloss die Talplanung, in diesem obstreichen Jahr eine Sortenbestimmung und, zusammen mit den Bäuerinnenvereinen, die erste Domleschger Obst- Leistungsschau zu organisieren.

In der Bestandesaufnahme von 1985 war darauf hingewiesen worden, dass *Lehmann* (1790) im Domleschg Ende des 18. Jahrhunderts 80 Apfelsorten und 60 Birnensorten zählte. Die 1985 mit Hilfe von Gewährsleuten zusammengestellte Liste umfasste 65 Apfelsorten und 14 Birnensorten. Der Sortenspiegel hat sich deutlich zugunsten des Apfels verändert. Anders als die "Prestigefrucht" Apfel – ein Apfelbaum präsentierte sich in dem zu Beginn der fünfziger Jahre geschaffenen Wappen des Kreises Domleschg – hat die "Wirtschaftsfrucht" Birne stark an Bedeutung verloren. Dies ist, wie die Vernachlässigung der Naturkeller, eine Folge des veränderten Lebensstils.

Wenn die Domleschger von "alten" Sorten sprachen, meinten sie üblicherweise die in ihrer Jugend verbreiteten. Die Erinnerung wirkte zuweilen verklärend, besonders, wenn eine Sorte nicht mehr gefunden werden konnte; aber auch eine kritische Beurteilung von Sorten mit eigenwilligen Aromen, Krankheitsanfälligkeit und schlechten Lagereigenschaften war zu hören. Die meisten "alten" Sorten erwiesen sich bei näherem Zusehen als historisch jung, um nicht zu sagen für die Zeit ihrer Ansiedlung modisch. Zu Recht konnte man aber annehmen, dass den traditionellen Baumgärten die Gefahr qualitativer Verluste droht, wenn die Verjüngung der Bestände ohne Kenntnis der wirklich erhaltenswürdigen Sorten und ohne Berücksichtigung der besonderen Standortansprüche erfolgen würde. Tatsächlich sind von einem regionalen Gärtnereibetrieb Golden Delicious-Jungbäume für einen in 1200 mNN Höhe gelegenen Standort am Heinzenberg verkauft worden...

Für die Sortenbestimmungs-Aktion konnte der Präsident der für die Erhaltung der genetischen Vielfalt der Obstsorten eintretenden Vereinigung *Fructus*, Karl Stoll, gewonnen werden. Die Aktion wurde von über 60 Baumbesitzern aus dem Tal und der weiteren Region intensiv benutzt und liess erkennen, dass die Zahl der Obstsorten unterschätzt worden war: Es wurden 130 Apfelsorten und fast 20 Birnensorten bestimmt. Damit war die historische Sortenvielfalt des Domleschger Obstes als aktuelle Tatsache bestätigt und aus dem Klage- lied wurde "über Nacht" eine Aufgabe für die Zukunft.

Offene Zukunft

Der traditionelle hochstämmige Obstbau des Domleschg hat unbestritten orts- und landschaftsbildnerische Qualitäten. Als Hindernis für die Intensivierung der mechanisierten Landnutzung wirkt er ökologisch ausgleichend. Da Obstbäume langlebig sind, stellen sie ein historisch interessantes genetisches Reservoir dar, das Neuzüchtungen zugute kommen kann. Der hochstämmige Obstbau verbindet zudem Generationen von Eigentümern und Nutzern und schafft auf diese Weise ein Bewusstsein von "Raumtradition".

Seit der Bestandesaufnahme von 1985 stellte sich die Frage, wie diese Qualitäten trotz der verlorenen wirtschaftlichen Grundlagen der Baumkultur erhalten oder zurückgewonnen werden können. Eine Baum-Kulissenlandschaft, Schutzverordnungen statt sinnerfüllter Pflege sind nicht erwünscht. Wie die Baumgärten von morgen aussehen, kann niemand sagen: Ihr Überleben setzt schöpferische Veränderung voraus.

Die weitere Entleerung der Dorfsiedlungen von der Landwirtschaft, verdichtetes Bauen in den Siedlungskernen und der Einzug der Einfamilienhaus-Gesellschaft, aber auch die Zunahme der freien Zeit und die dadurch veränderte Raumbeanspruchung werden die

zukünftige Gestalt und Funktion der Baumgärten mitbestimmen. Es gilt, die positiven Seiten dieser Entwicklungen aufzudecken und damit der funktionalen Aushöhlung und physischen Verarmung der Obstkultur entgegenzutreten.

Aitmatow (1988) spricht vom Menschen, der ohne Geschichten und Geschichte aufgewachsen ist, als dem "Halbwaisen". Heute wächst im Domleschg eine halbstädtische Generation heran, der die erwähnte "Raumtradition" – die Obstgärten als vor Augen geführte Geschichten – entgleiten könnte. Die Sensibilität für die Baumgärten, die ich im Domleschg angetroffen habe, entspringt nicht zuletzt der symbolischen Kraft des Bildes vom Baum, der unverrückbar in seiner Landschaft verwurzelt ist. Der Baum überlebt und nährt Generationen von Menschen, so dass der Fortbestand der Baumgärten über jede funktionale und ästhetische Frage hinaus das Über-Leben betrifft.

Anmerkungen

- 1) Weitere Praktikumsarbeiten waren der Bevölkerungsstruktur, Mobilität, Baukultur und Naturlandschaft gewidmet.
- 2) Feststellungen von Dr. Karl Stoll anlässlich der Sortenbestimmungs-Aktion vom 14./15. Oktober 1988.
- 3) Ich durfte für diese Untersuchung aus der langen Erfahrung und dem breiten Lokalwissen von alt Landwirt Arnold Pfeiffer und alt Gemeindepräsident Franz Caviezel Nutzen ziehen. Diesen beiden Herren danke ich – stellvertretend für die vielen anderen, die in Gesprächen meinen Wissensschatz aufgefüllt haben – ganz herzlich für die Zeit, die sie mir geschenkt haben

Literatur

- Aitmatow T. 1988. *Mein Land*. Fischerhude.
- Arendt H. 1981. *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München.
- Bestandesaufnahme 1986. Lötscher L. und Winkler J. (Red.), *Der hochstämmige Feldobstbau im Domleschg. Eine Bestandesaufnahme*, Berichte des Humangeographischen Praktikums 1985. Basel, Geographisches Institut.
- Bolli P. 1987. *Obstland Graubünden*. Chur.
- Haller H. 1979. Wald, Hecken und Obstgärten im Domleschg. Ökologische Veränderungen im Luftbild. *Jber. der Naturforschenden Ges. Graubünden* 98, 35-66.
- Lehmann H.L. 1790. *Patriotisches Magazin von und für Bündten*. Bern.
- Liver P. 1970. Zur Geschichte und Dogmatik des Eigentums an Bäumen auf fremdem Boden in der Schweiz. In Liver P., *Abhandlungen zur schweizerischen und bündnerischen Rechtsgeschichte*, Chur, 271-291. Zuerst erschienen in *Festschrift K.S. Bader* 1965.
- Obstkellerinventar 1988. Winkler J., *Obstkellerinventar Domleschg, Ergebnisse der Eigentümerbefragung vom Herbst 1987*. Basel/Tomils.
- Sprecher J.A.v. 1951 (1875). *Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert*. Chur.
- Talplanung (Hrsg.) 1989. *Domleschger Obst*. Flerden.